WS 28. **TZI im Spannungsfeld von Spiritualität/Religion(en)/Theologie - - wo kommt sie her, wo geht sie hin?** Matthias Scharer 2 Sitzungen Hinführung und Vertiefung zum Vortrag am Samstag **FR. 14.30 – 17.00**

Ausgehend von persönlichen Erfahrungen im Zusammenhang mit Spiritualität/Religion(en)/Theologie und der TZI fragen wir nach Konvergenzen und Differenzen zwischen diesen Bereichen. Dabei werden mögliche Intentionen Ruth Cohns ebenso zur Sprache kommen, wie mögliche zukünftige Entwicklungen speziell in Europa und Indien.

Auf dem Hintergrund, dass Religion Menschen und Gemeinschaften zerstören und heilen kann, frage ich u.a. danach, ob und inwiefern TZI/TCI einen „third space“ bieten könnte, in dem Menschen unterschiedlicher Spiritualitäten, Religionen und Weltanschauungen authentisch leben und kommunizieren können, ohne ihre spirituell-religiöse „Heimat“ aufgeben oder verleugnen zu müssen.

Fragen nach Kriterien einer „guten Religion“ (R. Englert) werden dabei virulent. Je spirituell/religiös/ weltanschaulich bunter sich der Workshop bildet, umso lebendiger können wir am Thema arbeiten.

Teilnehmer /innen **: 26**

**Freitag, 10. April 2015, IAT/Bonn**

14,30 – 16 Uhr

1. **Thema: Wer bin ich und was lockt mich in diesen Workshop? (30’)**

* Themeneinführung: Der Frühling lockt. Lassen sich TZIerInnen locken (Cahirperson); Eine Thematik, ein Wort aus der Ausschreibung, ein Leiter/eine Leiterin kann locken....
* Vorstellrunde zum Thema

1. **Thema: Wie hatte „sie’s“, wie habe ich’s, wie haben wir’s mit TZI und Spiritualitäten/Religionen/Theologien? Wo lagen/liegen die Spannungsfelder?**

Wir arbeiten zu unterschiedlichen Aspekten des Themas

* Themeneinführung und Gruppenfindung (10’): **Tonträger aus Faust**
* Walter Schiffer weist in seinem kenntnisreichen Aufsatz im letzten Heft der Themenzentrierten Interaktion mit dem Zitat Ruth C. Cohns „Goethe wurde mein Lehrer“ darauf hin, dass – wie es bereits Matthias Kroeger formuliert hatte – Goethe „die Urliebe der jungen Frau“ war. In Goethes Faust spielt die sogenannte Gretchenfrage, die ich gleich aus dem Originaltext zitieren werde, eine Rolle. Jede/r kann sich diese Frage persönlich stellen, man kann sie aber auch an Ruth Cohn, die so eng mit dem Werk Goethes vertraut war, und an die TZI stellen.
* Was ist die „Gretchenfrage“? In Goethes Faust findet sie sich in Vers 3415. Faust stellt sie in Marthens Garten. Wichtig ist in diesem Kontext, dass Gretchen vom gelehrten Faust bis zu diesem Zeitpunkt heftig umworben wird. Die Szene spielt sich folglich nach mehreren Treffen der beiden ab. Unklar ist für die Leserin/den Leser, wie weit die körperliche Beziehung zwischen den beiden zu diesem Zeitpunkt vorangeschritten war.
* Margarete: *Versprich mir, Heinrich!*
* Faust: *Was ich kann!*
* Margarete: *Nun sag, wie hast du’s mit der Religion?*
* *Du bist ein herzlich guter Mann,*
* *Allein ich glaub, du hältst nicht viel davon.*
* Faust: *Laß’ das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;*
* *Für meine Lieben ließ’ ich Leib und Blut,*
* *Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.*
* Margarete: *Das ist nicht recht, man muß dran glauben.*
* Faust: *Muß man?*

Wir arbeiten also an der etwas ausgeweiteten Gretchenfrage in 5 Gruppen (ca. 40’ bis zur Pause um 16,00).

* AG: Ruth Cohn im Spannungsfeld von .....
* Meine TZI-Praxis im Spannungsfeld von Spiritualität/en
* Meine TZI-Praxis im Spannungsfeld von Religion/en
* Individuelle und kollektive Verdrängung von Religion und den in Sprach- und Bewusstlosigkeit verharrenden Spiritualitäts-/Religions-/Theologiethemen eine Sprache anbieten
* TZI ein „third space“ für Weltanschauungen, Spiritualitäten, Religionen und Theologien?

Pause

16,15 – 17,00

1. **Spannungsfelder, die mich/uns bewegen: Wir berichten und tauschen uns aus**

* Themeneinführung
* Ca. 5’ Bericht und Gespräch zu den Ergebnissen aus den AG
* Schlussrunde: Wie gehe ich weg und worauf bin ich neugierig?

**4. Wir schließen ab**

**Ruth Cohn im Spannungsfeld von Spiritualitäten, Religionen, Theologien**

* Ich denke, daß Goethe mit seiner pantheistischen Gläubigkeit meine eigene angezündet hat: Gott ist universale Göttlichkeit, die vom kältesten Stein über quirlende Wasser, grünende Pflanzen und lebendige Tiere bis ins menschliche Herz hineinwächst – daß Gott auch in mir, in dir, in allem lebt als Glaube an Sinn und als schützendes Heiligtum.[[1]](#footnote-1)
* Ich hatte die Frage der Religiosität für mich ad acta gelegt, seit ich meinen Kindergott verlassen hatte und in meiner Begeisterung für Goethe eine überzeugte Pantheistin geworden war. An Göttlichkeit innerhalb und außerhalb meines Leibes zu glauben, war für mich so selbstverständlich, daß ich dieser Tatsache nicht viel Bewußtsein zollte. Ich empfand auch kein Bedürfnis, der Frage eines „Gottes von außen“ nachzuspüren oder zu beten, und war jedesmal sehr erstaunt, wenn meine Gedichte zu Gebeten wurden. In meiner Analyse, in meinen neo-freudianischen Studien und in den Erlebnistherapien blieben Gott und Religion weitgehend ausgeklammert. ... Ich weiß nicht genau, wann ich selbst anfing, mich wieder religiösen Fragen zuzuwenden. Es muß etwa um das Jahr 1968 gewesen sein, als ich von Virginia Satir das Wort Tao hörte.[[2]](#footnote-2)
* Ich habe versucht, die jüdisch-christliche Botschaft von Versöhnung und Liebe als humanistische Wertvorstellung in meiner Weise für unser Jahrhundert auszudrücken, und wünsche mir, daß TZI und anderes, was weiterführt, sie ins 21. Jahrhundert hineintragen wird.[[3]](#footnote-3)
* In New York hatte ich kaum je mit Theologen, Pfarrern oder Rabbinern zu tun gehabt. In Europa kam ich plötzlich durch meine Arbeit mit vielen Theologen und Geistlichen zusammen. Ich war seltsam berührt, daß ich als pantheistische Jüdin unter diesen und anderen gläubigen Menschen einige meiner engsten Freunde und Freundinnen fand.[[4]](#footnote-4)
* „Zwei Gedanken kreuzten sich“ – angesichts des überwältigenden Ausblicks auf die wunderbare Bergwelt – „in meinem Kopf“, schreibt Ruth Cohn: „Das kann es doch nur für Bauern geben!“ und „Hier kann ich vielleicht Gott finden“[[5]](#footnote-5).

Ihr religiöses Suchen war einerseits vom Bedürfnis nach Gewissheit und andererseits von der Angst begleitet,

...daß ich durch die Intensität meines Wunsches nach personaldialogischer Erfahrung zu einem Glauben verleitet werden könnte, den ich nicht wollte, und ‚Opium fürs Volk’ rauchen würde. Lieber wollte ich gar nichts glauben und elend sein, als mich glaubend zu betrügen.[[6]](#footnote-6)

Die religiösen Fragen ließen mit nicht mehr los.

Ich suchte, fragte, weinte und betete – obwohl ungläubig – aus der verzweifelten Hoffnung heraus, eine erlösende Antwort aus meiner qualvollen Unsicherheit finden zu wollen.[[7]](#footnote-7)

* Dann kam totale Leere. Keine Fragen und keine Antworten. Ich war im Engpaß, dem toten Punkt. Und aus dieser Leere des Engpasses, der zum organismischen Wandel gehört, fand ich meinen Weg zurück: in den mir vertrauten Glauben an das Göttliche in allem. Doch ich war inzwischen ein Stück weitergegangen in gleicher Richtung, nur mit einem neuen, einem paradox wissend-unwissenden Lächeln. Dies Lächeln sagte, daß mir Beten guttat, ob mir nun jemand zuhörte oder nicht.[[8]](#footnote-8)
* Wenn das Göttlich-Geistige das Universum durchwebt, bewegend und bewegt, dann sind wir sowohl Bewirkte als auch bewirkende im göttlichen Werden und Wandel. Theologisch könnte diese Paradoxie eine gedankliche Hilfestellung sein, um die These eines zugleich ewigen und doch werdenden Gottes zu vertreten. Göttlichsein wird uns vielleicht zugleich geschenkt und abverlangt. Die bewegende Kraft im All *ist*, und sie wird von uns mitbewegt. Unsere Gebete und unsere Handlungen können Mitbewegende im Göttlichen sein. Wir sind autonom *und* interdependent. Ich glaube, daß *Sinn ist.* Doch wir sollen uns kein Bildnis machen, weil wir es nicht können. Gottes Bildnisse sind sterblich. Sie können und müssen vergehen.[[9]](#footnote-9)

**TZI – Spiritualität(en)**

* Religionen/Spiritualitäten sind in der spätmodernen Gesellschaft Europas weitgehend privatisiert, individualisiert und pluralisiert.
* Es gibt eine unerwartete „Wiederkehr der Religion“ auch in der Öffentlichkeit, die mit der Frage der Friedensfähigkeit der Religionen eng verknüpft ist.
* Mit der „Wiederkehr von Religion“ ist – zumindest was das traditionelle Christentum betrifft – eine Entinstitutionalisierung im Gange welche die Privatisierung, Individualisierung und Pluralisierung von Religiositäten/Spiritualitäten voran treibt.

***Was ist Spiritualität, was sind Spiritualitäten?***

* Spiritualität kommt bekanntlich vom lateinischen Wort „spiritus“ „Geist“, Hauch oder als Verbum von „spiro“ – ich atme. Dahinter stehen das hebräische Wort „ruach“ und das griechische Wort „pneuma“. Wenn wir Spiritualität mit dem Atem bzw. Atmen in Verbindung bringen, was eine Brücke zwischen vielen mystischen Traditionen von Religionen darstellt, dann kommt in diesem grundsätzlichen Sinn Spiritualität jedem Menschen zu, insofern er ein atmendes, also lebendiges Wesen ist. Wenn man diesem Verständnis folgt, gäbe es so viele Spiritualitäten wie es Menschen gibt.
* Im katholischen Christentum gab es demgegenüber über lange Zeit ein sehr eingeschränktes Spiritualitätsverständnis. Man sprach in diesem Zusammenhang von Frömmigkeit oder im protestantischen Raum von Pietismus. Die christlichen bzw. kirchlichen Fehlentwicklungen bestanden vor allem darin, dass sie nicht selten mit einem moralischen Anspruch auftraten, der schlechtes Gewissen erzeugte. Eine solche Religiosität/Spiritualität wurde von der Anschauung genährt, dass Gott den Menschen wie ein Marionettenspieler in der Hand hält und an den Fäden des Lebens willkürlich ziehe; oder dass er „ständig alles hört und sieht und ständig mit Gedankenlesen beschäftigt ist“[[10]](#footnote-10), wie das Tilman Moser in seiner psychoanalytischen Autobiografie beschrieben hatte, in der er seine pietistische Erziehung kritisch aufarbeitet.
* Gegenüber moralisierenden oder angstbesetzten spirituellen Praxen sind qualitätsvolle Spiritualitäten in mystischen Erfahrungen verankert, die immer in die Freiheit und in das Leben hinein führen. Sie beziehen sich auf das Unaussprechliche, das Heilige, das in allen Religionen „als ihr eigentlich Innerstes“ lebt ohne das eine Religion gar nicht Religion wäre,[[11]](#footnote-11) wie das der bekannte Theologe R. Otto ausgedrückt hat. Auf dem Weg des Loslassens, der in vielen Spiritualitäten eng mit der Übung des Atmens verbunden ist, des Leerwerdens und der umfassenden Bezogenheit mit allen und Allem, begegnen sich spirituelle Wege im Osten und im Westen.
* Der Begriff Spiritualität hat in den letzten Jahrzehnten vor allem gegenüber dem Begriff „Religion“ an Ansehen gewonnen. Religionen – insbesondere der Islam und das Christentum, in gewisser Hinsicht auch das Judentum, also die sogenannten monotheistischen Religionen – sind unter Gewaltverdacht geraten.[[12]](#footnote-12) Der eine Gott der Juden, Christen und Muslime sei keineswegs friedlich und einheitsstiftend, sondern parteiisch und Uneinigkeit, ja Gewalt fördernd. Die Religionen des Ostens, die auch als besonders spirituell angesehen werden und kein ausgeprägt monotheistisches Gottesverständnis haben, seien dem gegenüber die „guten“, friedensstiftenden Religionen. Manche sehen einen strikten Gegensatz zwischen den gewaltvollen Religionen und den gewaltlosen Spiritualitäten, vor allem jenen gegenüber, die aus dem Osten kommen.

**TZI – Religion(en)**

* Religionen/Spiritualitäten sind in der spätmodernen Gesellschaft Europas weitgehend privatisiert, individualisiert und pluralisiert.
* Es gibt eine unerwartete „Wiederkehr der Religion“ auch in der Öffentlichkeit, die mit der Frage der Friedensfähigkeit der Religionen eng verknüpft ist.
* Mit der „Wiederkehr von Religion“ ist – zumindest was das traditionelle Christentum betrifft – eine Entinstitutionalisierung im Gange welche die Privatisierung, Individualisierung und Pluralisierung von Religiositäten/Spiritualitäten voran treibt.

***Was ist Religion, was sind Religionen?***

Religion wird in der Regel vom lateinischen Wort „religio“ (gewissenhafte Berücksichtigung, Sorgfalt) oder relegere (bedenken, achtgeben) abgeleitet. In diesem ursprünglichen Sinne ist mit Religion der achtsame, bedachte Umgang mit dem Heiligen, dem Transzendenten, dem, was über den Menschen hinausgeht, gemeint. Indem Religionen das Transzendente/Heilige in Riten, Gesten, heiligen Gegenständen, Texten und Erzählungen symbolisch zugänglich machen, wird es für einzelne Menschen und in Gemeinschaften vermittelbar und stiftet wiederum Gemeinschaft.

Im Zugang zur Transzendenz - also zu dem was über den Menschen hinausgeht und in seiner Vermittlung - liegen die Verbindungen und die Unterscheidungen zwischen den Religionen. So sind z.B. die sogenannten abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – durch Offenbarungen des einen und einzigen Gottes im Monotheismus verbunden, gleichzeitig unterscheiden sie sich in ihren Offenbarungstraditionen: Das Judentum anerkennt das Erste Testament, das Christentum das Erste und Zweite Testament, der Islam den Koran als Offenbarungsquelle. Juden warten auf den Messias, für Christen ist er in Jesus von Nazareth gekommen. Muslime anerkennen die Propheten des Ersten Testaments und auch Jesus als Propheten. Sie beziehen sich aber nochmals in spezieller Weise auf „ihren“ Propheten Muhammed.

Wenn man Religionen mit den verschiedenen Offenbarungstraditionen in Verbindung bringt, dann spricht man in der Regel von „substantieller Religion“. Es gibt aber auch ein „funktionales“ Religionsverständnis, das sich an Funktionen von Religion wie Orientierung, Kontingenzbewältigung, Gemeinschaftsstiftung usw. orientiert. Neuerdings bezeichnet man substantielle und funktionale Religion als „Religion 1“, während für „Religion 2“ ein ständig neuer Konsens über das jeweilige Religionsverständnis gefunden werden muss.[[13]](#footnote-13) Einen wissenschaftlichen Konsens zum Religionsverständnis gibt es nicht.

Von einem weiten Spiritualitätsverständnis, das mit Atem/Leben und umfassender Bezogenheit des Menschen zu tun hat, finden wir die Brücke zwischen Spiritualität/en und Religion/en. In Schöpfungsmythen und religiös-spirituellen Praktiken unterschiedlicher Religionen, östlicher und westlicher, konkretisieren sich spirituelle Erfahrungen in großen Erzählungen, die mit dem Leben als Ganzem zu tun haben und die eine Verbindung mit dem Transzendenten, wie immer es gedacht wird, herstellen. Religionen können Menschen orientieren, selbst noch in den Kontingenzen des Lebens. Sie erschließen Sinn, ermöglichen Weltdistanzierung und können zur Freiheit der Kinder Gottes befreien. Falsch geleitete Religion kann, genauso wie enge Spiritualität, moralisieren und in die autoritäre Abhängigkeit ja in die Gewalt hinein führen.

Wenn man von Religionen spricht sollte man immer im Blick haben, dass sie in der Regel Außenzuschreibungen mit dem Bedürfnis nach Abgrenzungen und Ordnungen sind. Mit Recht macht Nishi Mitra aus Indien in ihrem Aufsatz in der TZI Zeitschrift zu „The Hindu World View“[[14]](#footnote-14) darauf aufmerksam, dass der Hinduismus eher eine Lebensweise als eine Religion ist und von den persischen Invasoren unter Darius I. Bewohnern des „Sindhu river valley“ als geographischer und kultureller Begriff zugeschrieben wurde. Ähnliches kann man beim Christentum als Religion feststellen. Die frühen AnhängerInnen des Jesus von Nazareth, allesamt Juden, bezeichneten sich als Frauen und Männer „des Weges“ und waren mit Sicherheit weit davon entfernt an ein Christentum als „Religion“ zu denken.

**Individuelle und kollektive Verdrängung von Religion und den in Sprach- und Bewusstlosigkeit verharrenden Spiritualitäts-/Religions-/Theologiethemen eine Sprache anbieten**

Der Psychoanalytiker und scharfe Religionskritiker (Gottesvergiftung) T. Moser schreibt:

Manche Patienten schütteln fast mitleidig den Kopf, wenn ich nach einer religiösen Vorgeschichte frage. Sie verdächtigen mich, ich hätte wieder einmal ein neues Forschungsthema oder sei noch immer mit meiner unglücklichen Gottesgeschichte beschäftigt. Und nach ein paar Wochen oder Monaten stellt sich heraus, dass sie ein paar Jahre lang Ministrant waren, dass ein Onkel Priester oder Pfarrer oder eine Tante Nonne oder Diakonisse ist oder dass die eigene Mutter von einer Laufbahn in der Mission geträumt oder der Vater vor dem Chemiestudium drei Semester an einer theologischen Fakultät studiert hat. Oder es stellt sich heraus, dass in der Pubertät intensive Verhandlungen mit Gott über eine Berufung zur Heiligkeit stattfanden oder dass es ein kindliches Gelübde gab, wenn Gott von einem drohenden Übel befreite, oder dass der frühe Tod eines Freundes plötzlich eine längst vergessene Höllenangst zum Vorschein brachte und selbst der Erwachsene unsicher wird, ob es das Verworfensein von und vor Gott nicht doch geben könnte.[[15]](#footnote-15)

Der bekannte spanisch-amerikanische Soziologe José Casanova schreibt:

Weder das sinnlose Gemetzel des 1. Weltkriegs, noch der Holocaust, noch der Gulag waren religiös motiviert:

Und doch bevorzugen es die zeitgenössischen Europäer offenbar, die lästigen Erinnerungen an die säkularen ideologischen Konflikte der jüngsten Vergangenheit selektiv zu vergessen und stattdessen die lang vergessenen Erinnerungen an die Religionskriege des frühmodernen Europas wieder aufzurufen, um die religiösen Konflikte, die sie heute überall in der Welt wuchern sehen und von denen sie sich mehr und mehr bedroht fühlen, zu verstehen. Anstatt die gemeinsamen strukturellen Kontexte von moderner Staatenbildung, zwischenstaatlichen geopolitischen Konflikten, modernem Nationalismus und der politischen Mobilisierung ethno-kultureller und religiöser Identitäten zu sehen - .... – scheinen die Europäer diese Konflikte lieber der ‚Religion’ zuzuschreiben. ... Man kann vermuten, dass die Funktion solch einer selektiven historischen Erinnerung darin besteht, die Vorstellung von den fortschrittlichen Errungenschaften der säkularen westlichen Moderne zu sichern, indem sie eine sich selbst bestätigende Rechtfertigung für die säkulare Trennung von Religion und Politik als Bedingung für moderne liberale demokratische Politik, für globalen Frieden und den Schutz der individuell privatisierten Religionsfreiheit bietet.[[16]](#footnote-16)

Matthias Kroeger hat bereits im ersten deutschsprachigen TZI-Buch, der „Themenzentrierten Seelsorge“[[17]](#footnote-17), bewusst gemacht, dass es in der TZI darum gehe „... den ausgeblendeten, nicht sozialisierten, in Sprach- und Bewußtlosigkeit verharrenden Themen eine Sprache anzubieten“[[18]](#footnote-18). Kroeger bezog das damals auf die Thematisierung traditioneller religiöser Inhalte. Heute sind die in Sprach- und Bewusstlosigkeit verharrenden Themen individuell und gemeinschaftlich auf Fragen von Weltanschauung, Religion, Spiritualität und Theologie bezogen; sie sind, um mit P. Freire zu sprechen, „generative“ Themen, an deren Bearbeitung die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft hängt. TZI könnte durch Thematisierungsprozesse in weltanschaulich-spirituell-religiös offenen Groß- und Kleingruppen aus deren individueller und kollektiver Verdrängung herausführen.

**TZI ein „third space“ für Weltanschauungen, Spiritualitäten, Religionen und Theologien?**

Aus meiner Sicht bedarf es in der momentanen Weltlage, in der die fundamentalistischen Versuchungen der Religionen mancherorts wieder zunehmen, „third spaces“, dritter Orte, an denen Menschen aus unterschiedlichen Religionen, mit verschiedenen Spiritualitäten und Theologien einander als jeweils Andere, auch Fremde und in gewisser Hinsicht fremd Bleibende, auf einer humanistisch fundierten Basis begegnen können. Die Begegnungsphilosophie Martin Bubers, der bekanntlich zwischen Ich und Du und Ich und Es Begegnung[[19]](#footnote-19) unterscheidet, müsste hier ebenso einbezogen werden, wie die Philosophie von Emmanuel Lévinas der den Anderen als Anderen/Dritten ins Bewusstsein bringt.

Wenn wir es in weltanschaulich gemischten Gruppen mit Spiritualität-Religion-Theologie zu tun haben, dann nicht im Sinne einer neutralen Sachbeziehung, in der Religion zum Objekt der Auseinandersetzung wird, sondern mit der Ich-Du Begegnung von konkreten Menschen. Gerade in der Pluralität von Überzeugungen hilft Emmanuel Levinas’s Theorie des Anderen, des Dritten[[20]](#footnote-20). Er kommt mir als der bleibend Andere und Fremde entgegen, in dessen Auftrag ich stehe, wenn ich ethisch handeln will. Eine solche anerkennende Begegnung lässt sich auch im Rahmen des TZI Konzeptes nicht einfach herstellen. Sie hat, wie es der Philosoph Paul Ricoeur in seinem letzten Werk ausdrückt, mit „geschenkter Anerkennung“[[21]](#footnote-21), die letztlich in der Agape, der Liebe wurzelt zu tun.

Dritte Orte, an denen die dringlichen interreligiösen Begegnungen stattfinden, sind z.B. öffentliche Universitäten wo Religionen in einen offenen Diskurs miteinander eintreten können. Wie aber bereits Ruth Cohn erkannt hat, leidet der universitäre Diskurs nicht selten an der ES-Lastigkeit. Der sogenannte interreligiöse Dialog auf einer abstrakten Ebene, wo „über“ Religion und Religionen gesprochen wird, bringt wenig Fortschritt in der Lösung der derzeitigen Probleme. Es bedarf alternativer „dritter Orte“, an denen unmittelbare Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen, Spiritualitäten, Religionen, Theologien möglich sind. Räume, in denen Menschen nicht nur *über* ihre Religion sprechen, sondern sie in der Begegnung auch „zeigen“ können. Wenn man bedenkt, dass die „Sprache“ der Religionen und Spiritualitäten ja nicht der Diskurs ist, diskursiv drückt sich lediglich die Theologie aus, dann muss es Räume für den unmittelbaren, anteilgebenden und anteilnehmenden religiösen Vollzug geben, der immer ein symbolischer und damit ein vielsinniger ist. Solche performative religiöse Vollzüge in „third spaces“ unterscheiden sich zu Vollzügen in den „first spaces“, den Kirchen, Moscheen, Synagogen, Tempeln, Meditationsräumen usw. und auch in den „second spaces“, den theologischen Reflexionsräumen der Religionen. Das Spezifikum der „third spaces“ liegt vor allem darin, dass in einer offenen sozialen Situation religiöser und weltanschaulicher Anerkennung des je Anderen als Anderen, eine symbolisch-thematische Orientierung möglich werden kann, die in einer neuen Dimension religiöser Freiheit und Verantwortung mündet, die der Chairperson von TZI entspricht.

1. COHN, Ruth C.: Gucklöcher: Zur Lebensgeschichte von TZI und Ruth C. Cohn, in: Gruppendynamik 25/ 4 (1994) 345–370; hier: 369. [↑](#footnote-ref-1)
2. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte der Psychotherapie: Zwei Perspektiven, Stuttgart: Klett-Cotta 4. Aufl.2008, 514f. [↑](#footnote-ref-2)
3. HELGA, Herrmann: Ruth C. Cohn - Ein Porträt, in: LöHMER, Cornelia/ STANDHARDT, Rüdiger (Hg.): TZI, Stuttgart: Klett-Cotta 1993, 19–36; hier: 33. [↑](#footnote-ref-3)
4. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte, 518. [↑](#footnote-ref-4)
5. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte der Psychotherapie: Zwei Perspektiven, Stuttgart: Klett-Cotta 4. Aufl.2008, 391. [↑](#footnote-ref-5)
6. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte, 519. [↑](#footnote-ref-6)
7. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte, 519. [↑](#footnote-ref-7)
8. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte, 520. [↑](#footnote-ref-8)
9. COHN, Ruth C./ FARAU, Alfred: Gelebte Geschichte, 521. [↑](#footnote-ref-9)
10. MOSER, T.: Gottesvergiftung, [↑](#footnote-ref-10)
11. OTTO, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, München 1917; Nachdruck 2004, 173. [↑](#footnote-ref-11)
12. Vgl. ASSMANN, Jan: Monotheismus und die Sprache der Gewalt: [Vortrag im Alten Rathaus am 17. November 2004], Wien: Picus.-Verl. 5. Aufl.2009. [↑](#footnote-ref-12)
13. Vgl. BERGUNDER, Michael: What is Religion? The Unexplained Subject Matter of Religious Studies, in: METHOD AND THEORY IN THE STUDY OF RELIGION 26 (2014) 246 - 286. [↑](#footnote-ref-13)
14. MITRA, Nishi: The Hindu World View. Revisiting the Relevance of the Axiomatic Base of Theme Centered Interaction from a Cultural Perspective, in: Themenzentrierte Interaktion 15/ 1/2001 (2001) 21-32. [↑](#footnote-ref-14)
15. MOSER, T.: Von der Gottesvergiftung zu einem erträglichen Gott, [↑](#footnote-ref-15)
16. CASANOVA, José: Europas Angst, 15f. [↑](#footnote-ref-16)
17. KROEGER, Matthias: Themenzentrierte Seelsorge: Über die Kombination klientzentrierter und themenzentrierter Arbeit nach Carl R. Rogers und Ruth C. Cohn in Theologie und schulischer Gruppenarbeit, Stuttgart: Kohlhammer 4. Aufl.1989. [↑](#footnote-ref-17)
18. KROEGER, Matthias.: Themenzentrierte Seelsorge, 119. [↑](#footnote-ref-18)
19. Vgl. BUBER, Martin: Ich und Du, Heidelberg: Lambert Schneider 111983; Ds.: Das dialogische Prinzip, Gütersloh: Gütersloher Verl.- Haus 10. Aufl.2006. [↑](#footnote-ref-19)
20. Vgl. u.a. LéVINAS, Emmanuel/ KREWANI, Wolfgang Nikolaus: Totalität und Unendlichkeit: Versuch über die Exteriorität, Freiburg: Alber 2., unveränd1993 (= Alber-Reihe Philosophie); Ds./ NEMO, Philippe/ ENGELMANN, Peter: Ethik und Unendliches: Gespräche mit Philippe Nemo, Wien: Passagen-Verl 3., unveränd1996 (= Edition Passagen 11). [↑](#footnote-ref-20)
21. RICOEUR, Paul: Wege der Anerkennung: Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1. Aufl.2006. [↑](#footnote-ref-21)